

**Nero und Domitian.
Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich**

Abstracts

Knut Backhaus (München)

Der Tyrann als Topos. Nero/Domitian in der frühchristlichen Wahrnehmung

Die frühjüdische und -christliche Wahrnehmung und Verarbeitung von Herrscherrepräsentation spiegelt die Eigenart oraler Minderheitskultur wider, sei es in apokalyptischer Gegengeltung oder subtiler Umformung („hidden transcripts“). Frühchristliche Schriften (bes. Lk/Apg, Offb) reagieren auf die mediale Herrscherdarbietung, wie sie breitere Provinzschichten erreicht (Kult, Münzwesen, Bildprogramme), schöpferisch: Sie dient zur soziomorphen Ausprägung des eigenen Symbolsystems (z.B. „Himmelfahrt“), wird entgrenzt und umbesetzt (z.B. Reichsverleihung an Tiridates I. als Muster dämonischer Macht) oder beeinflusst die Narrativierung von Herrschaftskritik (z.B. apollonische Selbststilisierung Neros). Dabei wirkt „Exzentrik“ rezeptionsfördernd, doch werden die einzelnen Kaiser nicht in ihrer Individualität oder unterscheidendem Rollenverhalten wahrgenommen. So verschwimmen die Grenzen zwischen Nero und Domitian einerseits (Domitian als Nero redivivus, Konstrukt einer domitianischen Christenverfolgung) sowie zwischen diesen beiden und Tyrannentypen der jüdisch-christlichen Tradition (bes. Antiochos IV. Epiphanes, „Herodes“ Agrippa I.) andererseits. Nero/Domitian bestimmen das christliche Geschichtsbild wesentlich als Konglomerat. Der medial inszenierte Herrscher wirkt als topischer Anstoß zur Kodierung des gruppeneigenen Ordnungswissens.

Marianne Bergmann (Berlin)

Nero: die Porträts. Die Sonnenmetaphorik als Paradigma für Regeln des ‚Sprechens‘ über römische Kaiser

Der Gebrauch überhörender Formeln (meist hellenistischer Herkunft) in Wort und Bild laviert zwischen der Skylla des Bedürfnisses oder Zwanges, den Kaiser zu ehren und der Charybdis prinzipatskonformer Äußerung. Der Gebrauch solarer Metaphorik für und durch Nero zeigt Sprachebenen, Grenzen, Steigerungsdynamiken, Selbstläufer, Doppelbedeutungen, alles in allem ungeschriebene Spielregeln für diese Art des Sprechens über den Kaiser. In einem Anhang zeigt der Vortrag, auf welche Weise die Gestaltung der Porträts des Kaisers mit dieser Metaphorik zu verbinden ist.

Lisa Cordes (Berlin)

„Preferred Readings: Von Seneca zu Statius“

Die literarischen Techniken panegyrischer Rhetorik (Komparation, Monumentalisierung, Inszenierung der Göttlichkeit des Herrschers) bewirken nicht nur die als *amplificatio* bezeichnete Steigerung des Lobes, sondern verleihen dem Enkomium auch Ambivalenz: die Darstellung von Kolossalität und Göttlichkeit kann die Frage nach menschlichen Grenzen aufwerfen, ein Vergleich bietet, je nach Auslegung des *tertium comparationis*, stets unterschiedliche Interpretationen an (NAUTA 2002). Diese Ambivalenz führte nicht nur in der modernen Forschung zu kontroversen Bewertungen der neronischen und domitianischen Panegyrik, sondern diente möglicherweise bereits in der Antike als Grundlage für spätere,

negative Umkodierungen des jeweiligen Herrscherbildes. Eine wichtige Frage bei der Analyse panegyrischer Rhetorik ist daher, auf welche Art und Weise solche ambivalenten Kategorien in panegyrischen Schreibweisen positiv codiert werden.

Unter dieser Fragestellung widmet sich der Beitrag zunächst Stat. *Silv.* 1,1. Hier finden sich zahlreiche Hinweise, die das Potential haben, den Leser zu einer bestimmten Dekodierung – einem „preferred reading“ (HALL 1980) – des Textes, aber auch des darin beschriebenen Standbildes zu führen. Indem das Gedicht mögliche Reaktionen und Einwände des Rezipienten vorwegnimmt und negative Assoziationen a priori ausschließt, wird einer negativen Lesart des verwendeten Codes vorgebeugt. Im Vergleich dazu soll im Anschluss ein Blick auf die neronische Panegyrik geworfen werden. Dort findet man derartige Hinweise nur vereinzelt. Möglicherweise ist die stärker ausgeprägte ‚Absicherung‘ im Lob Domitians im Licht der Erfahrungen mit der negativen Umkodierung der neronischen Herrscherrepräsentation in Flavischer Zeit zu sehen.

Peter Eich (Freiburg)

Herrscher im Alltag. Die administrative Praxis Neros und Domitians im Vergleich

Dieser Vortrag bildet ein Komplement zu der Kernthematik der Tagung: Die Positionierung von Domitian und Nero gegenüber Senat, Eliten und Provinzen zeigt sich natürlich auch in ihrer administrativen Praxis, die immer auch eine kulturelle Praxis ist, aber nicht in gleicher Weise medial vermittelt ist wie andere Themen der Konferenz. Die über Neros Administration überlieferten Informationen bleiben Einzelnachrichten, die von den antiken Historikern in ihren jeweiligen Diskurs integriert wurden. Wir können aber noch erkennen, welches ‚Bild‘ von Regierungshandeln von der Zentrale vermittelt werden sollte. Die späteren Jahre bringen allerdings einen Bruch, sowohl in der Darstellung von Regierungshandeln als auch in deren primären Zielen, die nun von fiskalischen Problemen bestimmt werden.

Domitian wird in vielen modernen Studien in Anlehnung an Sueton als fähiger Administrator charakterisiert. In der Personalpolitik und auch Provinzialverwaltung lässt sich auch gegenüber der neronischen Zeit eine veränderte Ausrichtung an einer neuen Effizienz ausmachen. Von fiskalischen Problemen hören wir allerdings auch hier. Zum Vergleich bietet sich jedoch vor allem die Zentraladministration an: Nero hatte hier Ziele ausgegeben, aber nicht eingehalten. Domitian scheint dagegen im Sekretariat eine Neujustierung (der Einsatz von Rittern in entscheidenden Positionen) voran getrieben zu haben. Hier lassen sich wesentliche Stilunterschiede in Fragen der Repräsentation aufzeigen.

Egon Flaig (Rostock)

Nero als Sänger und der Brand Roms

1. Der römische Prinzipat war eine Monarchie, in welcher der Herrscher gestürzt werden konnte, wo also Usurpationen möglich waren. D. h. die Kaiser waren nicht legitim (obwohl die Monarchie legitim war), sondern akzeptiert. Sie mussten ihre Akzeptanz sichern.

2. Die Akzeptanz des Kaisers hing an drei maßgeblichen politischen Sektoren des politischen Systems: dem Senat, der *Plebs urbana*, den Soldaten mit Bürgerstatus. Alle drei Sektoren hatten unterschiedliche Erwartungen an den Kaiser. Und dieser musste allen genügen. Sie mussten also enorm umfangreich mit diesen Sektoren kommunizieren. Sie mussten eine ‚Imago‘ anbieten. Vor allem bei den *Ludi* mussten sie ‚Maß‘ halten.

3. Domitian und Nero wurden beide gestürzt. Bezeichnenderweise standen gegen Nero alle 3 Sektoren, während Domitian auf eine hohe Loyalität der Truppen bauen konnte. Beide Kaiser boten total entgegengesetzte ‚Images‘; beide überschritten ‚rote Linien‘: Domitian bewies bei den *Ludi* eine strenge, inkommunikative kaiserliche Autorität; Nero hingegen ging soweit, dass er selber drauf und dran war, als Wagenlenker und Schauspieler aufzutreten.
4. Neros Start als junger Kaiser war vorzüglich. Er verfügte über eine immense Popularität. Alles änderte sich 59 mit dem Mutttermord. Die Krise der Akzeptanz begann bei der *Plebs urbana*. Die Gerüchte der Plebs zwangen den Kaiser erstmals Senatoren hinrichten zu lassen.
5. Der Brand Roms kam just in dem Jahr, als Nero erstmalig öffentlich auf einer Bühne (Neapel) aufgetreten war. Das sollte zum Verhängnis werden. Nero tat alles, was ein Kaiser bei einer solchen Katastrophe tun konnte. Doch es half nichts. Das Gerücht, er selber habe den Brand angestiftet, verhärtete sich. Entscheidend dabei war, dass man ihm zutraute, den Untergang Trojas besungen zu haben mit Blick auf das brennende Rom.
6. Die erste Christenverfolgung sollte für Sündenböcke sorgen. Doch seltsamerweise funktionierte der Sündenbock-Mechanismus überhaupt nicht.
7. Ein Jahr später kam die pisonische Verschwörung mit einem enorm hohem Anteil an involvierten Gardeoffizieren. Damit war der Sturz des Regimes nur noch eine Frage der Zeit.

Alexander Heinemann (Freiburg)

No Sports? Kaiser und Competition im 1. Jh. n. Chr.

Sowohl Nero als auch Domitian gründen in Rom penteterische Spiele, die als Ergänzung und Überbietung des überkommenen panhellenischen Festkanons ausgelegt sind. Offenkundig zielen diese Maßnahmen mitten in ein durchaus kontrovers wahrgenommenes soziales Feld, werden griechische Agone doch in den zeitgenössischen lateinischen Quellen fast durchgängig negativ beurteilt. In dieser Hinsicht stellt das Handeln beider Kaiser also einen jener typischen Normbrüche dar, die im senatorischen Milieu gegen Nero wie auch Domitian erhoben wurden. Wie aber ist der offenkundige, wiederholte und im Übrigen bereits für Augustus bezeugte politische Willen zur Einführung solcher Wettkämpfe zu erklären? Der Beitrag setzt sich zum Ziel, die Neronia und von Domitian begründeten *Capitolia* als integrative Maßnahmen kaiserlicher Politik verständlich zu machen und in breitere gesellschaftliche Strömungen einzubetten. Dafür wird der Blick nicht nur auf das kaiserliche Handeln, sondern namentlich auf die Teilnehmer sowie darüber hinaus auf den an zeitgenössischen Bauten und Bildmedien greifbaren Umgang mit griechischer Wettkampfpraxis innerhalb der römischen Kultur des *otium* zu richten sein.

Sabine Müller (Kiel)

Nero und Domitian im Licht östlicher Monarchien

Nicht zuletzt das Phänomen der Pseudo-Nerones, die in den zwanzig Jahren nach Neros Tod im römischen Osten auftraten und einigen Zulauf erhielten, scheint zu zeigen, dass das senatorische Verdikt über den Kaiser und die senatorische Sprachregelung, die sich in der Literatur durchgesetzt hat, nicht die durchgängige Haltung der Bevölkerung des Imperium Romanum zu Nero widerspiegelt. Gerade auch im Partherreich wurde, wie Sueton berichtet, das Gedenken an Nero hoch gehalten. Spätere griechische Quellen reflektieren, dass auch Neros öffentlicher Auftritte in Hellas, für die von römischer Seite primär Unverständnis und Missfallen bezeugt ist, im kulturellen Gedächtnis der indigenen Bevölkerung positiv gedacht wurde.

Ausgehend von der Annahme, dass Neros Repräsentation auf östlicher Seite einige Akzeptanz erzielte, widmet sich der Vortrag der Überlegung, welche hellenistisch-östlichen Elemente seine herrscherliche Selbstdarstellung beinhaltete, die im Osten verstanden, in der senatorischen Sprachregelung im Westen indes auf der Basis traditioneller Stereotypisierung gegen ihn verwendet wurden. Bezüglich der Beziehungen zum Partherreich stellt sich zudem die Frage, inwieweit Nero zumindest bei dem aufwändigen Empfang des Tiridates in Rom iranischen Traditionen seinen Respekt zollte.

Die identische Fragestellung liegt auch der Untersuchung von Domitians Herrscherrepräsentation zugrunde. Es wird analysiert, inwieweit die Zeugnisse zu seiner Selbstdarstellung im Licht einer Interpretation aus östlicher Perspektive die römische Sprachregelung über ihn relativieren können.

Ruurd Nauta (Groningen)

Mali principes. Domitian, Nero und die Geschichte einer Denkform

Obwohl die moderne Forschung häufig bemüht ist, die schon in der Antike geläufige Dichotomie von ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Kaisern zu überwinden, scheint die Geschichte dieser Denkform noch nicht untersucht worden zu sein. In meinem Beitrag möchte ich versuchen, dies wenigstens ansatzweise nachzuholen, wobei ich mich auf zwei für unsere Tagung relevante Thesen konzentrieren werde: (1) Die Dichotomie ist in den Jahren nach dem Sturz Domitians von Tacitus und Plinius entwickelt worden, im Zusammenhang mit der Stilisierung Traians als *optimus princeps*. (2) Eine wichtige Pointe der Denkform war, dass sie es ermöglichte, Domitian in eine Kategorie mit Nero zu stellen, entgegen der in der Flavischen Herrscherrepräsentation verbreiteten Vorstellung (s. dazu RN, ‚*Flauuius ultimus, caluus Nero*. Einige Betrachtungen zu Herrscherbild und Panegyrik unter Domitian‘, in: Norbert Krämer und Christiane Reitz (Hgg.), *Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier*, Berlin – New York, 239-71).

Carole E. Newlands (Boulder)

Domitian: poet-builder after Nero

An important purpose of Flavian ideology was to mark a decisive break from the Neronian regime. And yet an area of significant overlap was in the arts, for instance in the fondness for colossal architecture. Domitian in particular, like Nero, instituted quinquennial games in Rome; he was also a poet. My paper will fall into two parts. First I will look at how Domitian publicly represented himself as different from Nero in his pursuit of the arts. While the figure of Apollo, so important for Nero, appears on Domitian’s coinage, Minerva, goddess of both arts and war, becomes more important an icon for Domitian and helped promote his image as successful warrior and martial epic poet; thus Quintilian *IO* 10.91, *quis enim caneret bella melius quam qui sic gerit?* Secondly I will look at how Statius problematizes the representation of Domitian as a poet and the sources of imperial inspiration, Apollo and Minerva; these deities assume markedly militaristic character and thus mark a break from Neronian softness and decadence while introducing a new element of violence. I will conclude with a discussion of two lines of poetry that are possibly by Domitian and, I will tentatively suggest, reinforce the rejection of a Domitianic poetics in the proem to the *Thebaid*.

Verena Schulz (München)

Nero und Domitian bei Cassius Dio. Zwei Tyrannen aus der Sicht des 3. Jhs. n. Chr.

Der Historiograph und Senator Cassius Dio schildert in seiner „Römischen Geschichte“ zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. die beiden Kaiser Nero und Domitian als maßlose Tyrannen. Dabei greift er bewusst auf Motive des panegyrischen und historischen Diskurses zurück und unterzieht diese mittels unterschiedlicher literarischer Mechanismen einer Dekomposition. Was in der Panegyrik als Grenzerweiterung gefeiert wird, tadelt Dio als Grenzverletzung. Ziel dieses Beitrages ist es, anhand zweier jeweils maßgeblicher Repräsentationsformen, nämlich der des Künstlerkaisers im Fall Neros und der des siegreichen Feldherrn und nahbaren Autokraten im Fall Domitians, die Verfahrensweisen der historiographischen Dekomposition (v.a. Störungen in der Logik der Herrscherinszenierung; Annäherung der Repräsentation an Unrömisches; Herstellung negativer Kausalzusammenhänge) zu beschreiben und so das Spezifische an der Darstellungstechnik Dios herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck werden drei Vergleiche gezogen: erstens ein Vergleich Neros mit Domitian anhand der genannten Dekompositionstypen, zweitens ein Vergleich des historiographischen mit dem panegyrischen Diskurs und drittens ein Vergleich Dios mit Tacitus und Sueton, der zudem demonstrieren soll, dass mit Dios „Römischer Geschichte“ ein Text vorliegt, der paradigmatisch die Funktion der Historiographie als Aushandlungsraum von Normen und Rollen zwischen Kaiser und Senat zeigt.

Christian Witschel / Sophia Bönisch (Heidelberg / München)

Image und Erinnerung. Zur Funktion epigraphischer Monumente Neros und Domitians

Monumente mit Inschriften, die den römischen Kaiser nannten, standen im Spannungsfeld zwischen kaiserlicher Repräsentation und deren Rezeption, aber auch Mitgestaltung durch die Bevölkerung. Der Beitrag stellt zunächst das epigraphische Material aus den Regierungszeiten des Nero und des Domitian vor und untersucht sodann das Profil der ‚offiziellen‘ Titulaturen dieser Herrscher im Kontext der Kaiserinschriften des 1. Jahrhunderts. Neben der formalen Ausgestaltung der Kaisertitulatur sollen dabei auch ausgewählte epigraphische Monumente vorgestellt und auf spezifische Repräsentationsformen hin untersucht werden. Ein zweiter Teil widmet sich der Sicht der Bevölkerung auf beide Kaiser. Sie wird greifbar in den ‚inoffiziellen‘ Epitheta, also in individuellen Zuschreibungen, die als Ergänzung zur Kaisertitulatur in Inschriften verwendet werden konnten und bestimmte Aspekte der Herrscherrolle betonten. Die Benennungen der beiden Kaiser im Kontext der zugehörigen Monumente stellten somit eine wichtige Facette des kaiserlichen Images dar. Vor diesem Hintergrund wird abschließend der Umgang mit den Kaiserinschriften nach der Ermordung der beiden Herrscher untersucht, um die Folgen der Eradierung des kaiserlichen Namens, die einen Aspekt der *damnatio memoriae* darstellte, für die Aussagemöglichkeiten und Wahrnehmung der betreffenden Monumente zu erfassen.

Anne Wolsfeld (Freiburg)

Der Kaiser im Panzer. Nero und Domitian im Vergleich

Seit Augustus dominierte in der Herrscherrepräsentation die Figur des *civilis princeps* in der Toga, während die Rolle des Imperators auf für die Öffentlichkeit weniger zugängliche Medien beschränkt war. Es wurden – trotz der bekannten Statue des Augustus von Prima Porta – v.a. vielfach als Feldherrn tätige, potentielle Nachfolger der *domus Augusta* in der Panzertracht präsentiert, so auch Nero als designierter Nachfolger des Claudius. Mit Nero wurde die

Darstellung des Kaisers im Panzer erstmals in der Münzprägung einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt und fand dann im Vierkaiserjahr und unter den ersten beiden Flaviern kontinuierlich Verwendung. Domitians Herrschaft markierte nach Nero einen weiteren Einschnitt: In dieser Zeit florierte die Panzerdarstellung und erschloss gleichzeitig ein erweitertes Repertoire an Bildträgern. Ziel des Beitrags ist es darzulegen, wie ab neronischer Zeit eine vermehrte Verwendung der Panzerdarstellung in den repräsentativen Bildmedien (v.a. der Münzprägung) einsetzte. Unter den Flaviern und mit einer außerordentlichen medialen Repräsentationsvielfalt ab Titus und Domitian wurde die Rolle des Imperators dann stärker im öffentlichen, statuarisch ausgeprägten Herrscherdiskurs betont. Ein Vergleich der Bildnisse des Nero und Domitian im Panzer wird darlegen, welche Parallelen oder Differenzen sich auf ikonographischer und semantischer Ebene bei einer zeitlichen Distanz von knapp dreißig Jahren ergeben. Schließlich wird eine Bewertung der Panzerbildnisse anhand der funktionalen Unterschiede der diversen Bildmedien und deren Charakteristika zeigen, welches Bild des Princeps jeweils hinter den Darstellungen stand.

Reinhard Wolters (Wien)

Umbrüche – Die Reichsprägung Neros und Domitians im Vergleich

Die zumeist jahrgenau datierbaren Münzen der römischen Kaiserzeit geben nicht nur einen unmittelbaren zeitgenössischen Einblick in finanzwirtschaftliche Entwicklungen und wechselnde Repräsentationsschwerpunkte, sondern den Reichsprägungen ist überdies eine gewisse „offizielle Perspektive“ bzw. Herrschernähe zu eigen. Die in den zentralen Prägestätten des Reiches ausgeprägten Münzen Neros und Domitians sollen in ihren Pragemengen, Prägerhythmen sowie in ihren Bildprogrammen mit denen ihrer jeweiligen dynastischen Vorgänger verglichen, Diskontinuitäten und neue Akzentuierungen identifiziert sowie auf ihre Bedeutung hinterfragt, schließlich der Zusammenhang von Prägerhythmen, spezifischen Repräsentationsabsichten und ggf. Adressaten erörtert werden. Lässt sich in dem jeweiligen Umgang mit den Münzen als Geld und mit den Münzen als Medium eine Ebene finden, die einen Vergleich der Reichsprägung Neros mit jener Domitians fruchtbar werden lässt?